

Nachrufe

Nachruf

auf

RYKLE BORGER

24. Mai 1929 – 27. Dezember 2010

ANNETTE ZGOLL

Riekele oder Rykle Borger wurde am 24.5.1929 in Wieuwerd/Niederlande, etwa 80 km westlich von Groningen geboren. Die wichtigsten äußeren Schauplätze seines Lebens waren Leiden, Wien und London, v.a. aber Göttingen, wo er mehr als zwei Drittel seines Lebens verbrachte¹. Am 27. Dezember 2010, im Alter von 81 Jahren, wachte er von einem Mittagsschlaf nicht wieder auf². Rykle Borger hat das gesamte Fach bzw. die Fächervielfalt, die sich hinter dem Namen Altorientalistik verbirgt, wie wenige andere geprägt. Eine Altorientalistik ohne seine Grundlagenwerke ist heute nicht mehr vorstellbar. Seit dem Jahr 1971 gab es in der internationalen Forschungsgemeinschaft zum Alten Orient wohl niemanden, dem der Name „Borger“ unbekannt gewesen wäre (Borger war damals 42 Jahre alt, also fast genau in seiner Lebensmitte). Denn da erschien sein Buch, in welchem er die Keilschriftzeichen in ihren verschiedenen Formen präsentierte und deren durch den Forschungsfortschritt disparat gewordene Lesungen er normierte³.

Das hätte sich Borger zu Beginn seines Studiums kaum träumen lassen. In den Nachkriegsjahren, Ende 1946, begann er an der Universität Leiden ein Doppelstudium in den Fächern Theologie und Orientalische Sprachen. Die Anfänge waren schwer. So schreibt er: „Mit Hilfe der sehr

¹ 1954–1955 und 1957–2010, d.h. 56 Jahre.

² Aus Anlass seines 80. Geburtstages am 24.5.2009 hatte er selbst einen Rückblick auf sein wissenschaftliches Leben verfasst. Aus diesen seinen eigenen Worten werden die folgenden Schlaglichter auf sein Leben und Werk mehrfach kommentiert werden. Dieses Ms. wird im Folgenden zitiert als „Borger Rückblick“.

³ Sein erster umfassender Bibliographieband, Band 1 des „HKL“ (Handbuch der Keilschriftliteratur, Berlin/New York 1967–1975), der ihn schon weltweit bekannt gemacht hatte, lag zu diesem Zeitpunkt schon seit vier Jahren vor (1967).

guten Leidener Bibliotheken habe ich mein assyriologisches Studium weitgehend als Autodidakt absolviert“ (Borger Rückblick). Diese Erfahrungen spornten ihn an, später ein Lehrbuch zu schaffen, welches das Selbststudium erheblich erleichterte⁴. Nach sechs Jahren (1952) hatte er durch zwei Rigorosa alle Voraussetzungen erfüllt, um eine Dissertation in beiden Fächern schreiben zu dürfen⁵.

Die Dissertation bestand in der Erst-Edition der Inschriften des assyrischen Herrschers Asarhaddon. Ein Reisestipendium der Leidener Universität ermöglichte es Borger, im British Museum London die schon bekannten Keilschrifttafeln zu prüfen („kollationieren“) und viele noch unbekannte Stücke zu identifizieren und abzuzeichnen („kopieren“). Die Zahl der bekannten Texte konnte Borger damit „mehr als verdoppeln“⁶. Aber auch hier waren die Anfänge schwer, nun auch in finanzieller Hinsicht. Um in den Niederlanden zu promovieren, musste man viele Pflichtexemplare der eigenen Doktorarbeit abliefern. Als Sohn eines Bahnarbeiters wäre das für den jungen Borger unmöglich gewesen⁷. Doch der Grazer Altorientalist Ernst Weidner sagte ihm 1953 den Druck der Arbeit in seiner Reihe (Beihefte zum Archiv für Orientforschung) zu; durch diesen Druckvertrag konnte Borger dann 1954 tatsächlich promoviert werden⁸, nachdem er Teile seiner auf Deutsch verfassten Arbeit ins Niederländische rückübersetzt und um ein paar historische Studien erweitert hatte (Borger Rückblick)⁹. Weid-

⁴ R. Borger, *Babylonisch-assyrische Lesestücke*. *Analecta Oriennalia* 54, Rom 1963; drei Auflagen, bis 2006, nach Borger „etwa 6000-mal verkauft“. Im Rückblick schreibt er: „Bei meiner Lehrtätigkeit habe ich mein Möglichstes getan, um den Studenten die von mir selbst erlittenen Mühsale zu ersparen.“

⁵ Diese Voraussetzung erwarb man sich durch die Rigorosumsprüfungen in beiden Fächern. 1951 fand das Rigorosum in Theologie innerhalb der Fächer Altes Testament und Religionsgeschichte statt, 1952 das Rigorosum innerhalb der semitischen Sprachen (mit Auszeichnung). In seinen eigenen Worten war sein Studium nach sechs Jahren abgeschlossen (da es Ende 1946 begonnen hatte).

⁶ Vorwort zu R. Borger, *Die Inschriften Asarhaddons Königs von Assyrien*. *Archiv für Orientforschung Beiheft* 9, Graz 1956; Neudruck Osnabrück 1967.

⁷ Zu Borgers Familie vgl. den Nachruf von S. Maul, *ZA* 101, 2011, 161. Borger selbst hat die Situation im Kontext der Dissertation, die sowohl in finanzieller Hinsicht wie durch problematische Gutachten bedrückend war, in der Fußnote eines Akademieberichtes packend geschildert, vgl. R. Borger, *Altorientalische Lexikographie. Geschichte und Probleme*. *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen I. Philologisch-Historische Klasse*, 1984, 104–105 Anm.72.

⁸ Am 09.07.1954 fand die Promotion zum Dr. phil. statt.

⁹ Zwei Jahre später lag das Buch vor, das 1967 nachgedruckt wurde: R. Borger, *Die Inschriften Asarhaddons Königs von Assyrien*. *Archiv für Orientforschung Beiheft* 9, Graz 1956. Im Vorwort erwähnt R. Borger auch einen „namhaften Druckzuschuss“ der Familie J. P. van Rossum, welche den Druck des Buches ermöglicht habe.

ner hatte zu diesem Buch auch eigene Photos und Kopien von Tontafeln in Berlin und Istanbul beigeuert¹⁰.

Von dieser Dissertation ziehen sich zwei Spuren durch sein Werk und sein Leben: Das Interesse an den Assyryern, das Borger auch an seine Schüler weitergeben wird; und die Verbundenheit mit dem British Museum London, das seine dritte Heimat werden wird¹¹.

Wie sich beim Blick in dieses Leben in besonderer Weise zeigt, sind es einzelne Menschen, welche über Sein oder Nichtsein in der Wissenschaft entscheiden. Dem prägenden Wegweiser seines wissenschaftlichen Lebens begegnete Borger 1952, als – genau am Beginn seiner Dissertation – der dritte internationale Fachkongress der Altorientalistik (Rencontre Assyriologique Internationale) ausgerechnet in Leiden stattfand: Wolfram von Soden. Der hatte gerade seine „epochale“ Grammatik abgeschlossen und stand nun im Begriff, „im Alleingang sein nicht weniger epochales [Babylonisch-Assyrisches] Wörterbuch¹² zu schreiben“ (Borger Rückblick). Diese Begegnung war der Beginn einer lebenslangen Verbundenheit.

Als Borger ein Jahr danach von Soden besuchte, schlug dieser vor, er solle als sein Wörterbuchassistent nach Göttingen kommen. Diese Arbeit (1954–1955) fand im Privathaus der Familie von Soden statt¹³. „Die tägliche Wörterbucharbeit bei ihm in seinem Arbeitszimmer hat mir allseitig die ‚höhere Assyriologie‘ eröffnet“¹⁴. Als von Soden einen Ruf nach Wien annimmt, folgt Borger (1955–1957). Sein Fazit: „Ohne die Unterstützung, die Weidner und von Soden mir gewährt haben, wäre es mir nicht möglich gewesen, mein Leben der Assyriologie zu widmen.“

¹⁰ Im Rückblick von R. Borger: „An Weidner denke ich mit tiefem Dank und viel Sympathie zurück“.

¹¹ Im Dezember 2009 beantragte Borger im Alter von 80 Jahren (nach 53 Jahren in Deutschland) erfolgreich die deutsche Staatsbürgerschaft. Laut der deutschen und englischen wikipedia-Seiten war er „ein deutscher Assyriologe niederländischer Herkunft“ bzw. „German Assyriologist of Dutch origin“, nach den niederländischen Seiten von wikipedia hingegen „in Dútsk assyrioloog“. Als Altorientalist darf man wohl sagen, dass er ein Kosmopolit war, der neben seiner Herkunft aus den Niederlanden und seinem Zuhause in Deutschland auch das British Museum in London zu seiner Heimat zählte.

¹² Dieses Wörterbuch wurde 1981 nach 29 Jahren Arbeit fertig gestellt.

¹³ Vgl. Vorwort AHW 3, 1981.

¹⁴ Rykle Borger war der erste Wörterbuchassistent, dem dann noch weiter acht Wissenschaftler(innen) folgten: Röllig, Edzard, Knudsen, Römer, Krecher, Hunger, Guidi, Lutzmann (vgl. AHW 3 Vorwort, 1981).

Die Philosophische Fakultät ruft ihn dann (1957) zu einem Lehrauftrag nach Göttingen zurück¹⁵. Man erwartet seine schnelle Habilitation¹⁶, die er auch binnen eines Jahres bewerkstelligt¹⁷. Jetzt geht alles Schlag auf Schlag: 1959 wird Borger zum Dozenten ernannt. 1961 erhält er als Nachfolger von Sodens einen Ruf an die Universität Wien. Doch die Philosophische Fakultät und die Theologische Fakultät Göttingen setzen sich für sein Bleiben ein: 1962 wird ein Ordinariat für Altorientalistik geschaffen¹⁸, das Borger 36 Jahre lang mit Leben erfüllen wird (1962–1997)¹⁹. Seit 1978 wirkt er dann auch als Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Hier in Göttingen folgen nun, nach den dramatisch-bewegten Jahren, die besonders produktiven.

Borger baut Pfade, die durch den Dschungel der Keilschriftzeichen führen, zu gut befestigten Straßen aus. Diese Keilschrift hat es in sich. Um nur zwei Besonderheiten zu nennen: Zum einen variieren die Formen der Zeichen im Lauf ihrer 3000-jährigen Geschichte teils erheblich. Zum anderen können die meisten Zeichen auf ganz verschiedene Arten gelesen werden (im Durchschnitt dürften es sechs verschiedene Lesungen pro Zeichen sein). „Es dürfte wenige Sprachen geben, für welche man solch ein umfangreiches epigraphisches Handbuch braucht wie für die Keilschrift“²⁰. Die besondere Leistung Borgers bestand darin, dass er gemeinsam mit dem Sumerologen Civil und dem Theologen Ellermeier eine völlige Neufassung der Lesungen der Zeichen etablierte und damit einem gänzlich unbefriedigenden Zustand ein Ende machte: 598 Zeichennamen standen über 900 Zeichen gegenüber²¹. Wie eine babylonische Sprachverwirrung gab es hier eine altorientalistische Umschriftenverwirrung, wobei gerade auch die

¹⁵ Nach dem Weggang W. von Sodens hatte Theo Bauer, Ordinarius in Würzburg, in Göttingen altorientalistische Lehrveranstaltungen abgehalten, war dann aber überraschend gestorben; vgl. S.M. Maul, ZA 101, 2011, 164.

¹⁶ Am 24.11.1958 findet die Habilitation an der Universität Göttingen statt; laut Borger ist es die erste assyriologische Habilitation im Nachkriegsdeutschland.

¹⁷ R. Borger, Einleitung in die assyrischen Königsinschriften I. Das Zweite Jahrtausend v. Chr. Handbuch der Orientalistik I Ergänzungsband 5, Leiden 1961.

¹⁸ Vor ihm hatte von 1940–1949 Adam Falkenstein ein Extraordinariat für Assyriologie und Arabistik gehabt; 1958 hatte Rykle Borger sich hier habilitiert und stand damit in der Tradition von Paul Haupt (1880), Ernst Klauber (1913) und W. von Soden (1934).

¹⁹ Einen Ruf auf den Lehrstuhl für Antike Religionsgeschichte in der Theologischen Fakultät der Universität Leiden, ebenfalls 1962, lehnte Borger ab. Auch späteren Ruf, 1965 an die Universität Tübingen und 1975 an das Oriental Institute Chicago folgte er nicht, vgl. S.M. Maul, ZA 101, 2011, 164.

²⁰ Borger, Mesopotamisches Zeichenlexikon, Vorwort von 2003 in der zweiten Auflage von 2010, vi.

²¹ R. Borger, Mesopotamisches Zeichenlexikon, Vorwort von 2003 in der zweiten Auflage von 2010, v.

Umschriften derjenigen, die eher sumerische Texte bearbeiteten, von denen mit akkadischen Texten immer mehr abwichen²². Im Rückblick Borgers: „In Zusammenarbeit mit Miguel Civil (Chicago) und Friedrich Ellermeier (damals Göttingen) hatte ich 1976/77 das traditionelle Umschriftsystem für die grob geschätzt rund 6000 sumerischen und akkadischen Lautwerte gründlich reformiert. Das neue ‚BCE-System‘ hat sich inzwischen weitgehend durchgesetzt.“ Seine assyrisch-babylonische Zeichenliste erschien zwischen 1978 und 1988 in vier Auflagen²³. Dieses Werk überarbeitete Borger in den letzten Jahren nochmals gründlich. Vor allem war es ihm ein Anliegen, zwischen verschiedenen Zeichen klar zu differenzieren; außerdem wollte er die Probleme bei der Lesung sumerischer Lautwerte in den Griff bekommen. *Mesopotamisches Zeichenlexikon* heißt das neue Buch, das 2010 in zweiter Auflage erschienen ist.²⁴ Einen winzigen Einblick in die gigantischen Arbeiten vermittelt das Vorwort zu diesem Werk: Borger entwickelte zusammen mit seinem Schüler Christian Velde eigene Computer-Keilschrift-Fonts und Umschrift-Fonts²⁵. Trotzdem „mussten ... mehrere Tausend Zeichenformen mit Bleistift gezeichnet und nachher mit Tusche nachgezogen werden. Die schlechte Qualität meiner Augen hat diese Arbeit beeinträchtigt.“²⁶

Im (von Borger so genannten) „düsteren, handbuchlosen Zeitalter der Assyriologie“²⁷ hat Borger ein weiteres Pionierwerk geschaffen, „um den unzumutbaren Zustand bei der Erfassung des Textmaterials zu beheben“. „Wer in der Nachkriegszeit sich einarbeiten wollte [in die Altorientalistik], stand einer Disziplin gegenüber, die sich in einer weitgehend selbstverschuldeten Notlage befand. Er musste sich selbständig in die ganze Fachliteratur einarbeiten, das Textmaterial erfassen und die zahllosen publizierten Wortstudien sammeln.“ (Borger Rückblick). Borger verfasst im Alleingang zwischen 1967 und 1975 drei Bände, in denen er die Wissensbestände

²² Da die Erkenntnisse über die Aussprache sumerischer Wörter weiter fortschreitet, ist dieses Problem auch noch nicht vollständig zu lösen, vgl. die neuen Lesungen zum Sumerischen der altbabylonischen Zeit durch P. Attinger in C. Mittermayer, *Altbabylonische Zeichenliste der sumerisch-literarischen Texte*. OBO Sonderband, 2006.

²³ R. Borger, *Die assyrisch-babylonische Zeichenliste* erschien als AOAT 33 in Kevelaer/Neuenkirchen-Vlyun 1978–1981, nachgedruckt 1981, 1986, 1988; Vorläufer war die *Akkadische Zeichenliste*, Kevelar/Neuenkirchen-Vlyun 1971.

²⁴ R. Borger, *Mesopotamisches Zeichenlexikon*. AOAT 305, Münster 2004.

²⁵ „Die neuassyrischen Computer-Keilschrift-Fonts namens Akkadian RB, ohne welche MesZL [das Mesopotamische Zeichenlexikon] nicht hätte entstehen können, stammen vom Vf.“

²⁶ Vgl. Vorwort von 2010, vii: „An die technisch sehr schwierige, und besonders durch die Belastung meiner (damals noch an grauem Star leidenden) Augen erschwerte Ausarbeitung dieser Paläographie denke ich mit Grausen zurück.“

²⁷ R. Borger, *Mesopotamisches Zeichenlexikon*. AOAT 305, Münster ²2010, v.

des Faches seit fast 100 Jahren bibliographiert (Bezold 1886), d.h. „die gesamte Sekundärliteratur zu allen bis 1973 veröffentlichten Keilschrifttexten in sumerischer und akkadischer Sprache ... erfasst“²⁸, auswertet und überdies viele Verweise auf unpublizierte Texte, v.a. aus dem British Museum London, und eigene Erkenntnisse einbringt²⁹. Jeder im Fach besitzt diese Bücher!³⁰ Und wie Stefan Maul schreibt: „Die von Borger im HKL verborgenen Schätze sind noch lange nicht gehoben! Das ebenso verlässliche wie vollständige und luzide aufgebaute Handbuch ist mit großem philologischen Sachverstand erarbeitet und präsentiert in gewisser Weise für die gesamte keilschriftliche Überlieferung den Rohbau von dringend benötigten, aber oft noch nicht vorliegenden Texteditionen. Es ist kaum zu ermessen, welch hohen Gewinn die Borgersche Bibliographie der Alt-orientalistik erbracht hat.“ Dieses große Projekt wollte Borger weiterführen; noch 2009 schrieb er: „Eine aktualisierte Neufassung ist in Vorbereitung.“ (Borger Rückblick).

Ein besonderes Teilprojekt davon war seine Arbeit an der Katalogisierung der Keilschrifttexte aus Ninive im British Museum: „Immer wieder habe ich London besucht um die dortige Ninive-Sammlung weiter zu erschließen und jede Menge Texte abzuschreiben. Seit 1985 arbeite ich, neuerdings im Dienste des Museums, an einem neuen Katalog dieser Sammlung (...). Im Wettlauf mit der Zeit versuche ich, auch diese Arbeit noch abzuschließen.“ (Borger Rückblick)

Auch seine Editionen assyrischer Texte, mit denen ja alles begonnen hatte, hat er weitergeführt: 1997 erschienen die Beiträge zum Inschriftenwerk Assurbanipals, ein knapp 400-seitiges Werk, kondensiert aus seinen „weit über tausend Seiten“ umfassenden Abschriften³¹, an dem Borger nach seiner Emeritierung acht Jahre gearbeitet hatte. Auf mehreren Reisen nach London und Chicago die relevanten Tafeln und Fragmente identifizieren, zusammenfügen, abzeichnen, umschreiben, übersetzen und kommentieren: Wie viel Zeit und Kraft, Entbehrung, Frustrationstoleranz und Ausdauer gehören zu einem solchen Unterfangen! Dabei war er auch technisch erfindungsreich: Um die oft unhandlichen Tafeln abzeichnen zu können, baute er eine Art kleiner Leiter, auf welcher er die Tafeln montierte (Wilfred

²⁸ S.M. Maul, ZA 101, 2011, 165.

²⁹ R. Borger, Handbuch der Keilschriftliteratur, drei Bände, Berlin/New York 1967–1975.

³⁰ Wie J. Cooper es einmal auf den Punkt gebracht hat: „Hardly a working day goes by in the life of an assyriologist without him saying, at least to himself, ‚Thank God for Borger!‘“ (JAOS 111, 1991, 836).

³¹ R. Borger, Beiträge zum Inschriftenwerk Assurbanipals. Die Prismenklassen A, B, C = K, D, E, F, G, H, J und T sowie andere Inschriften. Mit einem Beitrag von Andreas Fuchs, Wiesbaden, 1996, ix.

van Soldt, mdl.). In seiner Rezension des Werkes schreibt Andrew George zu Borgers *Inschriftenwerk Assurbanipals*: „BIWA is a dedicated scholar's contribution to the painstaking work of reconstructing as perfectly as possible the written legacy of the reign of the last great Assyrian king. Its readership will be small, but those who conquer it will gain much.“³²

Wie groß die Begeisterung von Rykle Borger für sein Fach war, zeigt exemplarisch die folgende Episode, die der Göttinger Musikwissenschaftler Martin Staehelin mir dankenswerter Weise brieflich zukommen ließ: „Wir (d.h. Rykle Borger und Martin Staehelin) trafen uns in Göttingen in der Nähe des alten Rathauses zufällig und tauschten zunächst unsere gegenseitigen Neujahrswünsche aus. Sehr direkt schwenkte er dann auf einen der schönsten Weihnachtsabende, wie er ihn eben in London erlebt habe, und begann zu erzählen: er habe nämlich kurz vor der Rückkehr von den Kisten, in denen im British Museum Massen von zerbrochenen Keilschrifttäfelchen lägen, seinen ca. 670. (die genaue Zahl weiß ich nicht mehr, aber sie war etwa so hoch) Fall erlebt, in dem er zwei von den vielen hundert unbestimmten Keilschriftfragmenten in jenen Kisten als zusammengehörend erkannt habe. Das erzählte er, wie wenn dieser neue, aber schon etwa 669mal erlebte Glücksfall seinen einsamen Weihnachtsabend im Londoner Hotelzimmer hell erleuchtet hätte; irgendwie schien dieses Leuchten aber auch aus ihm selber heraus zu strahlen.“³³

Dieses, sein großes Interesse für die Altorientalistik, insbesondere auch für die Assyrer, gab R. Borger an engagierte Schüler weiter, die heute als Professoren in Heidelberg, Tübingen und Yale über diese wichtige Periode der altorientalischen Geschichte forschen³⁴.

Übersetzungen, die auch eine breitere Öffentlichkeit erreichten, leistete er im Rahmen des von Otto Kaiser herausgegebenen Projektes „Texte aus der Umwelt des Alten Testaments“, wozu er akkadische Rechtsbücher, assyrische Staatsverträge und historische Texte (u.a. die Behistun-Inschrift des Darius) beisteuerte³⁵.

³² A.R. George, Rezension: Rykle Borger, Beiträge zum Inschriftenwerk Assurbanipals: die Prismenklasse A, B, C = K, D, E, F, G, H, J und T sowie andere Inschriften. Mit einem Beitrag von Andreas Fuchs, AfO 50, 2003/4, 402f. (Zitat auf S.403).

³³ Martin Staehelin, Brief vom 16.1.2011.

³⁴ Prof. Dr. Stefan Maul, Heidelberg, Prof. Dr. Andreas Fuchs, Tübingen, Prof. Dr. Eckart Frahm, Yale. Der Alttestamentler Prof. Dr. Hermann Spieckermann hatte als Schüler von R. Borger über *Juda unter Assur in der Sargonidenzeit* promoviert; die Arbeit wurde 1982 in Göttingen gedruckt.

³⁵ Akkadische Rechtsbücher. Codex Eschnunna, Codex Hammurapi, mittelassyrische und neubabylonische Gesetze, in: Otto Kaiser (Hg.): *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments. Rechtsbücher*. Gütersloh 1983, 32–95. – Assyrische Staatsverträge, in: Otto Kaiser (Hg.): *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments. Staatsverträge*. Gütersloh 1982, 155–177. – Historische

„Die Wissenschaft vom Alten Orient war für Rykle Borger das Größte“³⁶. Und es verwundert nicht, dass er sich wenig Zeit für anderes nahm. Dabei hatte er auch andere Interessen, wie z.B. die niederländische Malerei, der er ein ganzes Buch widmete³⁷, Biographien oder rare klassische Musiksendungen, besonders auch Opern und Operetten, die er auch nachts aufzeichnete, um sie dann beim Korrekturlesen anhören zu können³⁸. In seiner Rezension einer neuen Edition des Neuen Testaments kritisierte er, dass einige Handschriften falsch umschrieben waren³⁹. Radrennen und bestimmte Comics⁴⁰ konnten ihn begeistern. Mochte etwas aber auch noch so fesselnd und schön sein, so bemerkte er doch seiner Frau gegenüber, er habe wieder einige Stunden für seine eigentlichen Aufgaben verloren. Sie hat sein großes Werk in den gemeinsamen 45 Jahren stets wärmstens unterstützt. Bei all den hoch gesteckten Zielen war R. Borgers Leben, wie er es selbst ausgedrückt hat (s.o.), ein Wettlauf gegen die Zeit⁴¹. Trotz dieses hohen Tempos aber verlor er nie seine akribische Akkuratessse.

Borger war reformierter Christ in der Tradition Calvins. An seinem Todestag, dem zweiten Weihnachtstag (27.12.2010), war der Losungstext aus dem Lobgesang des Simeon: Herr, du lässt deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen (Lukas 2,29–30).

Rykle Borger hat das Selbstbild des Faches in besonderer Weise geprägt, er hat Grenzen des Bekannten überschritten und Wege zu neuen Ufern gebahnt, in deren Fußstapfen man weitergehen darf. Die Kulturwissenschaftler, die Altorientalistik und die Mitglieder des Göttinger Seminars ganz persönlich sind ihm zu größtem Dank verpflichtet.

Texte in akkadischer Sprache aus Babylonien und Assyrien, in: Otto Kaiser (Hg.): *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments. Historisch-chronologische Texte I.* Gütersloh 1984, 354–410. – Die Behistun-Inschrift Darius' des Großen. Zusammen mit Walter Hinz, in: Otto Kaiser (Hg.): *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments. Historisch-chronologische Texte I.* Gütersloh 1984, 419–450.

³⁶ So seine Frau, Angelika Borger mdl.

³⁷ R. Borger, *Drei Klassizisten – Alma Tadema, Ebers, Vosmaer.* Mit einer Bibliographie der Werke Alma Tademans, Osnabrück 1978.

³⁸ Er, der selbst Querflöte gespielt hatte, studierte auch Musik-Partituren und las Libretti. – Auch die Geschichte während und zwischen den Weltkriegen interessierte ihn, ebenso konnte er sich für Biographien erwärmen (so nach Auskunft seiner Frau, Angelika Borger).

³⁹ R. Borger, NA26 und die neutestamentliche Textkritik, *ThR* 52 (1987) 1–58.

⁴⁰ Der Bildgeschichten von „Heer Bommel und Tom Poes“ wegen abonnierte er jahrelang die *Rotterdammer Zeitung* und las sie seiner Frau zum Mittagessen vor.

⁴¹ Mindestens vier weitere große Werke waren zum Zeitpunkt seines Todes in Bearbeitung: Sein „Sumerisches Handwörterbuch“, v.a. auf Basis der Bilinguen, drei Bände zu den sumerisch-akkadischen Bilinguen, der Katalog der Ninive-Texte in London und die Neuauflage seines HKL, vgl. den Nachruf auf R. Borger durch S. Maul, *ZA* 101, 2011, 167.